

## Die Jahreshauptexkursion des Aachener Museumsvereins nach Salzburg, Melk, Wien, Klosterneuburg, St. Florian und Passau

vom 1. 9. – 8. 9. 1980

Die Studienleitung hatte Museumsdirektor Dr. Ernst Günther Grimme, die technische Durchführung Frau Hella Lorenz.

Es gab wohl keinen unter uns, der nicht dem Zauber Salzburgs, unserer ersten Reisesation, erlegen wäre. Bei klarer Sicht gewannen wir von der hochgelegenen Festung aus – einer der wenigen vollständig erhaltenen Burgen Mitteleuropas mit eindrucksvollen Prachträumen – einen Blick auf die Stadt an der Salzach im Vorfeld des Hochgebirges. Das Gewirr der engen Gassen und dunklen Torwege, die stattlichen Kirchen mit ihren grün schimmernden Kupferdächern, die Adelspaläste inmitten geometrisch angelegter Parks erschienen uns wie eine Synthese aus südlicher Vielfalt und nordischer Klarheit. Die architektonischen Schwerpunkte des Panoramas waren die Ziele unserer Besichtigungen, die vor allem unsere Vorstellung vom Barock mit Anschauung füllten.

Salzburgs Schönheiten und Sehenswürdigkeiten können zu Fuß erlebt werden. Wir stehen vor dem Dom. Auf den Resten einer Basilika des 8. Jahrhunderts und eines romanischen Münsters 1614-28 erbaut, vermittelt er einen imposanten Eindruck selbstbewußten barocken Lebensgefühls. Mehr als 10000 Menschen bietet der festliche Innenraum, in dem sich das romanische Taufbecken erhalten hat, Platz. Vor der zweitürmigen monumentalen Fassade wird alljährlich der »Jedermann« aufgeführt. – Ganz aus barockem Pathos lebt auch die ebenfalls auf früheren Fundamenten errichtete Kajetanerkirche (1685 – 1700). Man hat hier die römische »Heilige Stiege« in die Innenarchitektur einbezogen und ihre Schönheit dem eigenen Geist dienstbar gemacht. Dagegen macht das Stilgemisch der Franziskanerkirche die bewegte Baugeschichte dieses Gotteshauses »ablesbar«. Dem romanischen Langhaus, 1221 vollendet und später mit Renaissanceeinbauten einer anderen Zeit angepaßt, fügt sich ein von barocken Kapellen umgebener gotischer Chor (1408-50) an. Der Hochaltar ist ein Werk Fischer von Erlachs (1709), das zum prunkvollen Gehäuse für eine gotische Marienfigur Michael Pachers geworden ist. – Auch dem Baumeister Fischer von Erlach begegnen wir bei dem Besuch der Dreifaltigkeitskirche, dem Modellbau für die Wiener Karl-Borromäus-Kirche, sowie bei der Besichtigung der Kollegienkirche (1694 – 1707) mit ihrem gewaltigen Zentralkuppelbau, der sich mit seiner Fassade in den Vorplatz hineinwölbt.

Weltliche Prachtentfaltung wetteifert in der Residenz der Salzburger Erzbischöfe mit ihren prunkvoll ausgestalteten Räumen und dem Herkulesbrunnen im Hof mit Schloß Mirabell. Anfang des 17. Jahrhunderts ebenfalls für den Erzbischof erbaut, 1721-27 von Lukas von Hildebrandt umgestaltet, erhebt es sich organisch aus einem großen Lustgarten. Mit seinen Blumenbeeten in ornamentalen Formen, seinen bewegten Skulpturen und dem »Zwergengarten« wird der Innenraum nach außen fortgesetzt. Die im Schloß von Stockwerk zu Stockwerk führende, weit ausladende Treppe ist ein integrierender Bestandteil der ganzen Anlage. Raphael Donner schuf sie und ihre Kolossalstatuen. In den geistvoll eingefügten Putten gestaltet er aus feingeadertem Marmor Bewegungsabläufe.

Ein erholsamer Altstadtbummel führt uns auch in die Getreidegasse zu Mozarts Geburtshaus. Am Abend erstrahlt die festlich schöne Stadt im Licht unzähliger Scheinwerfer, die das Ganze zur Theaterkulisse machen, wohl ungewollt ein durchaus barocker Effekt.

Am nächsten Morgen setzen wir die Fahrt fort. Aus dem Frühdunst tauchen die Alpen des Salzkammerguts auf. Bald lassen wir den Mondsee hinter uns. Dann wird unser zweites Reiseziel, das hoch über der Donau gelegene Benediktinerstift Melk, sichtbar. Seine Gesamterscheinung ist eine großartige Synthese von Natur und menschlichem Bauwillen. Die ganze Anlage erscheint uns als Aufgipfelung dessen, was wir am Vortag gesehen haben. Der frisch restaurierte Bau, der leuchtend gelb vor dem blauen Himmel steht, und seine Innenausstattung bietet dem Auge des Betrachters die Theologie des Barockzeitalters dar. Von hier, wo einst die erste Pfalz des Babenbergers stand, gingen nicht nur künstlerische Impulse, sondern auch wichtige religiöse Reformen nach den Intentionen des Benedikt von Nursia aus. Was uns besonders auffällt, ist die nahtlose Verschmelzung der einzelnen Bauten zu einem imponierenden Ganzen, das etwas Theaterhaftes, Inszeniertes hat. Die Kirche mit ihren beiden Türmen und der schwingenden Fassade ist in das eigentliche Abteigebäude fest eingefügt. Im Inneren erscheint sie in ihrer sinnhaften Schönheit als ein auf rot-goldne Farbtöne abgestimmter »Festsaal des lieben Gottes«. Die Grenzen von Gebautem, Stuckiertem, Gemaltem und Realem sind fließend. In der Vierungskuppel scheint die Geistaube das Licht, das von außen

einfällt, zu spenden. Einen weiteren charakteristischen Höhepunkt der Innenarchitektur bietet die Bibliothek. Bibliotheken sind eine zentrale Bauaufgabe des Zeitalters der großen Enzyklopädisten. Auch hier sind alle Übergänge fließend, Folianten gehen in gemalte Bücher mit goldbeschrifteten Rücken über – hier wird selbst die Wissenschaft zum Te Deum.

Am Nachmittag erreichen wir Wien, das Hauptziel unserer Studienfahrt. Der Abend gehört mit Verdis »Rigoletto« einer anderen hohen Kunstform, der Musik, in der Österreichischen Staatsoper.

Auch in Wien erwarten uns barocke Architekturen und kunstvolle Gartenschöpfungen. So erreichen wir z. B. auf Parkwegen, vorbei an schäumenden Wasserspielen, den Komplex des unteren und oberen Belvedere, den Lukas von Hildebrandt und Fischer von Erlach in weiträumigen Terrassen errichteten. Wir durchstreifen Schloß und Park von Schönbrunn. Oder wir besuchen die in der Nähe gelegene Karl-Borromäus-Kirche, vor der heute das russische Ehrenmal den barocken Traum kontrastvoll gegen die politische Wirklichkeit der Gegenwart abhebt.

Den ersten Zugang zur Kunst des Mittelalters in Wien finden wir schon im unteren Belvedere, in dessen Raumfluchten Spitzenwerke mittelalterlicher Kunst versammelt sind. Hier erleben wir z. B. Pacher als Maler, Tafeln des weichen Stils, die Madonnen und Heilige in der Formensprache vorbarocker Frömmigkeit darbieten.

Das Erlebnis »Museum« füllt Tage unseres Aufenthalts. Unmöglich, auch nur die Höhepunkte unserer Besuche im Kunsthistorischen Museum zu schildern, die Fülle früher niederländischer Tafelbilder bis zu Rogier von der Weyden und Hugo van der Goes, die unvergleichliche Bruegelsammlung, die Werke Holbeins, van Dycks, Tizians, Veroneses, Raffaels und der Spanier. Jeder hat wohl seine »Lieblinge« entdeckt, vielleicht war es Memlings Triptychon mit der thronenden Madonna, der Ildefonsoaltar des Rubens, der »Triumph der Malkunst« von Jan Vermeer, Dürers Allerheiligenbild oder Rembrandts Sohn »Titus«. – Auch die Schätze der Albertina, die kostbaren, wohlverwahrten Grafiken, deren Feinheiten man Tage lang studieren möchte, sind kaum zu benennen. – Sehr interessant ist nach dem Besuch dieser Museen die Begegnung mit zeitgenössischen Objekten, die unser herkömmlicher Kunstbegriff nicht mehr trägt, im Palais Liechtenstein. Beuys unter barocken Fresken, Klee, Picasso in einem riesigen Prunksaal! Es ist eine spannungsvolle Wiederbegegnung mit großen Teilen der Sammlung Ludwig und der Kölner Kollektion Hahn. –

Zurück zur Vergangenheit! Wiens ganze Geschichtsträchtigkeit erfahren wir auf engem Raum in der Welt-

lichen Schatzkammer. Hier stehen wir vor den imperialen Kleinodien des »Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation«, deren naturgetreue Kopien wir aus Aachen kennen. Der Besuch der Kapuzinergruft führt uns hinab in das düstere Pantheon der Habsburger. Auf ihrem Triumphdoppelsarkophag erscheint Maria Theresia wie lebend im Gespräch mit ihrem Gatten.

Den Stadtkern beherrscht der 136 m hohe, spitze Turm des St. Stephansdoms. Er ist einer der schönsten der gesamten Spätgotik. Vor allem von der Südseite bietet sich die filigranhaft feine Architektur an und kontrastiert mit der gemusterten Farbigkeit des Daches. Im Innern finden wir eine dreischiffige Hallenkirche: ein hohes Langhaus, das alle Merkmale des 15. Jahrhunderts in sich vereinigt, und einen niedrigeren Chor aus dem 14. Jahrhundert. Die Kathedrale ist mit einer Vielzahl von Kunstwerken aus verschiedenen Epochen prächtig ausgeschmückt. Vom Geist der späten Mystik kündigt die populäre »Dienstbotenmadonna«. Die 1515 vollendete Kanzel mit der Darstellung der Kirchenväter unter einem aufgelösten Baldachin stellt uns am geöffneten Fenster des Kanzelfußes den Meister selbst vor in dem ersten, ja gequälten Antlitz Anton Pilgrams. Unter den Grabmälern beeindruckt uns das des Prinzen Eugen, des Befreiers von den Türken, künstlerisch ungleich stärker jedoch der rotmarmorne Sarkophag Kaiser Friedrichs III. Er ist eine Arbeit Nikolaus Gerhard von Leydens, der hier (seit 1469) eine Welt von Dämonen entfesselt und durch seine Reliefs zur Verherrlichung des Johanniterordens wieder bannt. Der Herrscher aber ruht selbstsicher in vollem Ornat mit dem Schmuck der habsburgischen Krone auf seiner Tumba, seine Hände halten die Insignien der Macht.

Sogar der Abstecher nach Klosterneuburg bezeugt den habsburgischen Machtanspruch. Die unvollendet gebliebene, mit vier Binnenhöfen groß geplante Anlage sollte ein zweiter Escorial für Maria Theresia werden. Was den Besucherstrom heute so sehr anlockt, ist der Altar, der einstmals der Barockisierung weichen mußte und nur mehr durch eine Gittertür zu betrachten ist. Der Wanderkünstler Nikolaus von Verdun, der Meister des Kölner Dreikönigenschreins, hat das schimmernde farbige Emailwerk mit seinen 51 figürlichen Tafeln geschaffen. 1181 war es vollendet, eine mittelalterliche Zusammenschau der gesamten Heilsgeschichte.

Der Abschied von Wien naht. Wir brechen von unserem Hotel auf, das in unmittelbarer Nähe der 1878 vollendeten Votivkirche »Zum göttlichen Heiland« liegt. Gebaut nach einem mißglückten Attentat auf Kaiser Franz Joseph, ist sie eines der überzeugendsten neugotischen Bauwerke. Hier entstand eine Architektur, die nicht, wie in der Zeit der großen Kathedralen, während einer Folge von Generationen und mit schwerfälligen technischen

Mitteln errichtet wurde. Diese Kirche setzt das gesamte Wissen und Können ihrer Zeit voraus. Sie ist »aus einem Guß« – makellos, aber etwas unlebendig.

Die Rückreise führt uns – nach Melk und Klosterneuburg – noch zu einer dritten fürsterzbischöflichen Barockanlage. Es ist St. Florian unweit von Linz. Der Festsaal zeigt, was ein Papst bei seinem Besuch erwarten durfte. In der Stiftskirche mit ihren italienisierenden Elementen erklingt noch heute Bruckners Orgel, unter der auch sein Grab ist. So wetteifern hier Architektur, Malerei und Musik zum Lobe Gottes.

Die letzte Reisestation: Passau. Geschichte und Gegenwart begegnen sich im Dom, der nach langjähriger Renovierung wieder zugänglich ist. Hier hat man den mutigen Versuch unternommen, in das barocke Pathos des Gotteshauses gegenüber dem Riesenwerk der Orgel im Chor einen modernen Hochaltar einzufügen. – In einem nachdenklichen abendlichen Bummel erleben wir den Zusammenfluß von Ilz, Inn und Donau und die verwinkelten Straßen der Stadt. Der nächste Tag klingt in Aachen aus. Die Erinnerungen sind mit uns nach Hause gekommen.

Gisela Grimme-Welsch

**Der Vorstand des Museumsvereins Aachen e. V.**  
(gegründet am 9. Februar 1877)

**Ehrenmitglieder:** Prof. Dr. Wolfgang Braunfels (München) Ehrenmitglied seit 7. 12. 1965; Oberstadtdirektor a. D. Dr. Anton Kurze (Aachen) Ehrenmitglied seit 16. 12. 1975.

**Geschäftsführender Vorstand:** Prof. Dr. Dr. h. c. Peter Ludwig (Vorsitzender); Dr. Ernst Günther Grimme (Stellvertretender Vorsitzender und Schriftführer); Dr. Adam C. Oellers (2. Schriftführer); Dr. Axel Wiesener (Schatzmeister).

**Erweiterter Vorstand:** Oberstadtdirektor Dr. Heiner Berger, Dr. jur. Karl-Heinz Böhringer, Dr. Hermann Brandt, Irene Croon, Prof. Dr. Klaus Eichenberg, Hans-Heino Friedrichsen, Beigeordneter a. D. Dr. Heinz Fries,

Adolf Funke, Werner Heyd, Prof. Dr. Hans Holländer, Hans Königs, Oberstadtdirektor a. D. Dr. Anton Kurze, Prof. Dr. med. Wolf Lutzeyer, Peter Mainka, Oberbürgermeister Kurt Malangré, Beigeordneter Johannes Malms, Dr. Bernd Monheim, Dr. Frank Radtke, Msgr. Prof. Dr.-Ing. E.h. Erich Stephany, Robert Barthold Suermondt, Heinz Tobolla, Hubert Werden, Dr. Heinz Martin Werhahn, Finanzminister a. D. Hans Wertz.

Am 15. 1. 1981 verstarb unser Ehrenmitglied und Mitglied des erweiterten Vorstandes Herr Oberbürgermeister a. D. Hermann Heusch und am 17. 9. 1981 das Mitglied des erweiterten Vorstandes Herr Dr. Bernhard Poll.